



Hamas jagt eigenes Volk • 12



Europa: Juden schuld an Finanzkrise • 22

ISRAEL

NACHRICHTEN AUS

Nr. 4 – April 2009

Der trockenste Winter in Israels Geschichte

Ende Februar erlebte Israel das erste Sturmtief des Winters. Obwohl es mehrere Tage ununterbrochen regnete, macht das die Rückstände nicht wett. Israel steckt offiziell in seinem schwersten Dürrejahr. Da die Reserven ohnehin angegriffen sind, kommt das einer Katastrophe gleich. Seite 25



בית שלום
BETH-SHALOM

EIN MESSIANISCHES PANORAMA AUS JERUSALEM

Messianische Juden im Licht der Öffentlichkeit

«Ich habe verkündigt und gerettet und hören lassen, und kein fremder Gott war unter euch. Und ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR ...» (Jes 43,12).

DR. GERSHON NEREL – TEIL 33

Medienberichte in hebräischer und englischer Sprache wecken in Israel nach wie vor das Interesse der Öffentlichkeit an jüdischen Jeschua-Gläubigen. Erst am Freitag, dem 13. Februar 2009, erschien wieder ein längerer Artikel in *Up Front*, der Wochenend-Beilage der englischsprachigen Zeitung *The Jerusalem Post*. Mit einer auffallenden Schlagzeile auf der Titelseite der *Jerusalem Post* wurden die Leser auf diesen Artikel aufmerksam gemacht. Der Titel lautete: «Glaubensschritt: 7 000 israelische Juden glauben an Jesus als ihren Erlöser.» Auf der Vorderseite der Beilage wurde dieser Schlagzeile noch ein Untertitel hinzugefügt, und zwar: «Zur grossen Verärgerung des jüdischen Establishments in Israel.»

Der Bericht über messianische Juden umfasste sechs ganze Seiten mit Farbfotos. Auf dem Deckblatt der Wochenend-Beilage war ein Foto von zwei jungen Männern zu sehen. Sie trugen rote T-Shirts mit der hebräischen Aufschrift «Yehudim Lema'an Jeschua» (Juden für Jesus) und verteilten auf der Strasse Flugblätter. Larry Derfner, dem Reporter der *Jerusalem Post*, ist ein umfassender und objektiver Artikel gelungen. Er hat es geschickt vermieden, bei den Lesern Vorurteile zu wecken oder zu bestätigen.

In seinem Artikel zitiert er viele unzensurierte Aussagen von jüdischen Gläubigen an Jeschua. Im Folgenden einige Beispiele. «Die meisten Israelis wissen nicht, wer Jeschua ist.» «Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Gott der Thora und dem Gott des Neuen Testaments.» «Jeschua ist die Verkörperung des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs – in einer neuen Zeit.» «Ich bin als Jude geboren, aber im Glauben gibt es keinen Unterschied zwischen mir und einem evangelikalen Christen.» «Wenn ich mich weigern würde, meinen Mitmenschen von Jesus zu erzählen, wäre das so, als ob ich das Heilmittel für AIDS kennen, es aber für mich behalten würde.»

Weiter geht aus dem Artikel hervor, dass fünfzig Prozent der etwa 7 000 messianischen Juden in Israel Neueinwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion seien. Nach anderen Schätzungen soll die Zahl der messianischen Juden in Israel jedoch etwa 10 000 betragen. Zu ihnen gehören auch Hunderte Neueinwanderer aus Äthiopien. Der Journalist schreibt über diese Gruppe, dass «viele von ihnen ihren Glauben lieber für sich behalten». Solche «Nikodemus-Gläubigen» sind oft auch aus anderen Ländern eingewandert. Aus Angst vor gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und gerichtlichem Druck möchten sie ihren Glauben an Jeschua vorerst geheim halten.

Im Artikel wird auch erwähnt, dass messianische Juden unter Schikanen und Verfolgung leiden. Angeheizt wird die Stimmung gegen diese Gläubigen von mindestens zwei ultra-orthodoxen «Anti-Missions»-Organisationen, und zwar von *Yad L'achim* (Hand zu Brüdern) und *Lev L'achim* (Herz für Brüder). Diese Einrichtungen gehen bis an die Grenze des gesetzlich Erlaubten und des Anstands, manchmal sogar darüber hinaus, um messianische Juden blosszustellen und anzugreifen. So versuchen die ultra-orthodoxen Aktivisten, Pastoren und Gemeindeälteste in ihrer unmittelbaren Umgebung zu verunglimpfen, indem sie *pashkevilim*, d.h. Plakate mit deren Fotos und mit Drohungen, an öffentlichen Plätzen anbringen.

Den Ausführungen des Journalisten zufolge gibt es in ganz Israel etwa 100 messianische Gemeinden. Jede von ihnen bilde eine in sich abgeschlossene Gruppe, es gebe jedoch «eine grosse Fluktuation bei der Gemeindegemeinschaft». Weiter erwähnt der Reporter, dass messianische Juden keine geschlossenen Zentren unterhalten, in denen «Neubekehrte einer Gehirnwäsche oder einer Bombardierung mit Liebe unterzogen werden». Neuankömmlinge in messianischen Gemeinden werden auch nicht von ihren Familien oder Freunden ferngehalten. Wenn ein Gemeindeglied die Gemeinde verlassen

will, wird der oder die Betreffende nicht zum Bleiben gezwungen.

Der Autor des Artikels versucht, sich in seiner Berichterstattung als «objektiver Aussenseiter» zu verhalten. Einerseits schreibt er: «Messianische Juden haben in diesem Land einen furchtbar schlechten Ruf», weil sie als aktive «Missionare» mit jedem Juden (oder Nichtjuden), der sein Interesse bekundet, offen über Jeschua reden. Andererseits sind «die Messianischen» für den Reporter keine Sekte, vor allem deshalb nicht, weil jüdische Gläubige an Jeschua weder eine einzelne Führungsfigur noch eine Gruppe von Anführern haben und auch niemandem aus ihren Kreisen gottähnliche Eigenschaften zuschreiben. In seinen Ausführungen erwähnt er auch zwei gegensätzliche Aspekte der jüdisch-messianischen Szenerie in Israel, und zwar erstens die Tendenz, dass Kinder nicht dem Glauben ihrer Eltern an Jeschua folgen und «den Schoss der Gemeinde verlassen». Zweitens sei in anderen Familien eine generationsübergreifende Kontinuität des Glaubens an Jeschua zu beobachten, wie zum Beispiel in *Yad Hashmona*, einem messianischen Dorf (Moschaw) im jüdischen Hügelland.

Am Ende seines Artikels beschreibt der Journalist ein von Gläubigen an Jeschua organisiertes Konzert mit messianischer Musik. Zu dieser Veranstaltung kamen etwa 1 000 Besucher. Der Autor schreibt: «Eintausend messianische Gläubige, von denen viele von jüdischen Eltern abstammen, versammelten sich in einer Art «sicherem Haus», um Lieder für Jesus zu singen. Sie wirkten nicht bedrohlich, sondern eher harmlos und verletzlich. In diesem vor den Augen der Öffentlichkeit geschützten Rahmen brachten sie ihre Glaubensfreiheit zum Ausdruck.» ■

Den in englischer Sprache verfassten Artikel von Larry Derfner sowie die positiven und negativen Kommentare von über 100 Lesern kann man auch auf der Website der *Jerusalem Post* nachlesen.
www.jpost.com